

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 70 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wochentl. Gratisbeilage: **Kaisert
läufer. Unterhaltungsblatt**

für das **Arug- und**
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Kannahme von Inseraten bei
J. L. Binto in Ransbach
Kaufmann **Brämann in Wierges**
und
in der Expedition in **Höhr**.

Inseratengebühr 10 Pfg.
die keine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von **S. Käßmann in Höhr**.

No. 69

Veranstalter Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Samstag, den 13. Juni 1914.

37. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Das diesjährige **Obererbschaftsgeschäft** für den Unterwesterwaldkreis findet in der Zeit vom **16. bis einschl. 19. Juni d. J.**, beginnend an den ersten drei Tagen vormittags um 8 Uhr und am letzten Tage beginnend um 7 Uhr vormittags zu **Montabaur in Hammerleins Garten** statt. Hierzu werden alle gestellungspflichtige Militärpflichtige aufgefordert, pünktlich zu erscheinen.

Die einzelnen Tage, an welchen dieselben zu erscheinen haben, sind aus den zur Zustellung gelangenden Vorladungen zu ersehen. Alle bei der Musterung tauglich befundenen, sowie ferner die zur Ersatzreserve oder zum Landsturm bestimmten Militärpflichtigen sind gestellungspflichtig. Auch die von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen haben zu erscheinen. Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Entschuldigungsgrund nicht stellen oder beim Aufruf ihres Namens im Aushebungslotale nicht anwesend sind, haben die in den §§ 26, Ziffer 7 und 72 Ziffer 6 der Wehrordnung vorgesehenen Strafen zu gewärtigen.

Ärztliche Zeugnisse für solche Leute, die durch Krankheit am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert sind, sind mir rechtzeitig vorzulegen.

Nach § 33 der W.-O. müssen jedoch die ärztlichen Zeugnisse, wenn auf Grund derselben über eine vorliegende Reklamation eine endgültige Entscheidung zu treffen ist, von dem Herrn Kreisarzt ausgestellt werden.

Ueber Militärpflichtige, die bei Aufruf ihres Namens gefehlt haben, wird erst nach Abschluß des Geschäftes entschieden.

Die Militärpflichtigen haben sich während ihres Aushebungstages der größten Ruhe und Ordnung zu befleißigen. Außerdem mache ich noch darauf aufmerksam, daß den Militärpflichtigen nach § 7 der Kreispolizeiverordnung vom 8. März 1900 das Mitbringen von Säcken, Messern usw. verboten ist.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Reklamationen am letzten Aushebungstage (19. Juni) verhandelt werden. Die Reklamierten sind daher alle auf diesen Tag vorgeladen worden.

Höhr, den 9. Juni 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Gefunden wurde eine Uhrkette.

Höhr, den 12. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 12. Juni. Die Fronleichnamsprozession hat gestern in hergebrachter Weise stattgefunden. Bei günstiger Witterung bewegte sich die Prozession durch die hierfür bestimmten, mit Fahnen, Kränzen und Girlanden, reich geschmückten Ortsstraßen; die Beteiligung war wie alljährlich sehr zahlreich. In der Prozession befanden sich auch die beiden hiesigen Kapellen, welche durch Choralmusik wesentlich zur Verherrlichung der Feier beitrugen.

Höhr. (Kino.) Wir wollen an dieser Stelle nicht veräumen, auf das im Inseratenteil enthaltene reichhaltige Programm, besonders aber auf das kolorierte Drama „Jugendliebe“ aufmerksam zu machen; daselbe zeigt die Explosion eines Ballon in den Lüften, sowie eine Reihe spannender Momente und ist der Besuch nur zu empfehlen.

Höhr. Am Mittwoch Abend kam vom Rhein ein Lustschiff, „Zepplin VIII“; bereits um 6³⁰ Uhr konnte man beobachten, wie das Lustschiff langsam über dem Fehrbachtal heranschwabte. Um 7 Uhr war der stolze Lustkreuzer direkt zwischen Höhr und Grenzhausen. In majestätischem Flug sich drehend, flog das Lustschiff hierauf wieder zurück nach dem Rheintal. Vorher wurde eine Briefpost abgeworfen, welche unterhalb der Reichsbahn niedersiel, wo sie von einem Arbeiter aufgehoben und dem Adressaten, der Familie des Herrn Apotheker **Krober**, zugestellt wurde.

Aus dem Protokoll der letzten Vorstandssitzung der Handwerkerkammer Wiesbaden ist aus den geschäftlichen Mitteilungen des Syndikus u. a. zu entnehmen: Auf eine besondere Anfrage aus Grenzhausen stellt der Vorstand fest, daß bei der Lieferung von Fenstern und Rollläden nach allgemeiner Uebung nicht nur das Licht, sondern das volle Maß zu berechnen ist, daß ferner zu den Rollläden geliefert selbsttätige Gurtwickler besonders zu berechnen sind und unter üblichem Zubehör nur der einfache Gurthalter zu verstehen ist. — Zu den Kosten der handwerklichen Fortbildungskurse im Etatsjahr 1913 ist der Kammer ein Staatszuschuß von 728 Mk. überwiesen worden. — In Ausführung des Beschlusses der 22. Vollerhebung beschießt der Vorstand, zur Entschuldung des Handwerker-Erholungs-

heim's Traben-Trarbach 10 Prozent der Umlage, nach Abzug eines entsprechenden Teiles für Beitrags-Rückzahlungen, von den ersten Einnahmen der diesjährigen Umlage zu zahlen. — Der Innungsausschuß zu Wiesbaden regt an, eine Krankenkasse für selbstständige Handwerker und Gewerbetreibende zu errichten. Der Vorstand erkennt das Bedürfnis an und ist grundsätzlich bereit, der Sache näherzutreten, will zunächst abwarten, welche Stellung der Gewerbe-Verein für Nassau dazu einnimmt.

Hilgert. Der hiesige Turn-Verein veranstaltet am Sonntag, den 14. Juni ein Turnfest.

Ransbach. Der Longrubenbesitzer P. Wenz von hier erwirbt durch Kauf die Longrubenfelder Grube Schöndau (Gemarkung Ransbach) und Grube Lintel (Gemarkung Wierges). Beide Grubenfelder sind über 227 000 Quadratmeter groß.

Ebernshahn, 10. Juni. Da in den letzten zwei Jahren in hiesiger Gegend keine größeren Treiben abgehalten wurden, hat der Wildbestand sehr zugenommen. Das Hochwild, besonders die Hirsche, haben die Saaten arg mitgenommen, so daß diesmal der Wildschaden ein ganz bedeutender ist. Auch mehrere Füchse mit ihren Jungen besuchen fast täglich in der Morgenfrühe die am Ortsrand liegenden Gehöfte, und so sind in den letzten 14 Tagen etwa 30 Hühner Meißter Reinecke zur Beute geworden. Bei einer Anzahl junger Füchse gelang es, dieselben einzufangen oder den Garau zu machen. Von den alten schlauen Herren hat man bis jetzt noch keinen erwischt, da es denselben immer gelang, in den in der Nähe befindlichen Kornfeldern zu verschwinden.

Nordhofen. Die diesjährige Haupt-Feuerwehr-Versammlung des Bezirks 5 und des Gau 2 findet am Sonntag, den 14. Juni hier statt.

Vielbach. Am Sonntag wurde hier der Grundstein zu einem neuen Erholungsheim für SchülerInnen Frankfurter Mittelschulen gelegt. Der Stifter des Heims, Herr J. Karl Junior, hat einen geradezu idealen Platz für das Heim ausgesucht. Hart am Walde gelegen, bietet es einen weiten Blick über die Höhen des Westerwaldes. Die Weiherde hielt Herr Pfarrer Saul aus Nordhofen. Nach ihm ergriff Herr Landrat Herr. v. Marschall das Wort, um im Namen der Regierung dem Stifter herzlichen Dank zu sagen und die besten Wünsche auszusprechen. Im Namen des Magistrats und der Schulverwaltung zu Frankfurt überbrachte Schulinspektor Unter herzogliche Gräße. Sodann sprach der Vertreter der Frankfurter Lehrerschaft, Rektor Dr. W. Schmidt. Gräße der Zentrale für private Fürsorge überbrachte Rektor Jaspert. Nachdem das Vorstandsmittglied des Westerwaldklubs, Herr Landrichter Eichhoff, auf die Bedeutung des Heims für die Kenntnis des Westerwaldes hingewiesen hatte, schloß die schöne Feier mit der Schenkungsurkunde durch den Baumeister Blattner und den üblichen Hammer schlägen der Beteiligten.

Vom Westerwald, 9. Juni. (Garten und Feld.) Der anhaltende Regen und die Kälte haben das Wachstum der Feldfrüchte und der Wiesen sehr beeinträchtigt. Der Roggen, der zu Anfang des Frühjahr meißt schlecht stand, hat sich wider Erwarten noch genügend entwickelt; hier und da sieht man recht schöne Aecker. Die Aussicht auf eine gute Heuernte scheint gering zu sein, da das Gras, besonders in den Flußtalern, zumeist sehr dünn steht. Hafer zeigt sich durchweg gut. Zwischen und anderes Kernobst gibt es nur strichweise. Von den Apfelsorten scheint der Landsberger mehr Widerstandsfähigkeit gezeigt zu haben. Die Waldbearnte läßt auch viel zu wünschen übrig.

Freilingen, 8. Juni. Nachdem die Eheleute Chr. Krämer und Wilhelmine geb. Schmidt von hier am Pfingstdienstag das Fest ihrer goldenen Hochzeit gefeiert, beging heute das Jubelpaar Karl Balbus und Kathar. geb. Kuischeid gleichfalls in unserem Orte denselben schönen Tag. Bei der kirchlichen Feier, an der die Gemeinde freudig Anteil nahm, überreichte der Herr Pfarrer den Jubilaren mit dem vom hochw. Herrn Bischof gestifteten Erbauungsbuche die Ehejubiläumsmedaillen bezw. das Gnadengeschenk des Kaisers. Wögen die zahlreichen Glückwünsche, die von nah und fern den beiden Jubelpaaren gewidmet wurden, in Erfüllung gehen. Ad multos annos!

Ballendar, 10. Juni. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordneten beschloßen, sobald wie möglich eine neue Bürgermeisterwahl vorzunehmen, nachdem der Bürgermeister Dr. Pieper in Schönenberg (Bez. Köln), Bürgermeisteramt Ruppichteroth, trotz einstimmiger Wahl durch die Stadtverordnetenversammlung auf die Stelle verzichtete, weil er anscheinend Aussicht hat, auch in Ling gewählt zu werden. Die Stadtverordnetenversammlung findet, wie die Köln. Stg. berichtet, diesen Verzicht befremdend, nachdem Dr. Pieper noch kurz vor der Wahl, sowohl schriftlich wie

mündlich, ebenso wie bei seinen wiederholten Bewerbungen einer Anzahl Stadtverordneter ausdrücklich erklärte, daß er auf jeden Fall eine auf ihn fallende Wahl annehmen werde, obgleich er auch in Ling Aussicht habe, gewählt zu werden. Auf Grund dieser Erklärung wurde Dr. Pieper damals von den Stadtverordneten einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Bendorf, 13. Juni. Morgen Sonntag wird hier in üblicher Weise Kirmes gefeiert und sehr viele Gäste dürften wiederum zu erwarten sein, da bei gutem Wetter diese Feier von den Einwohnern der Nachbargemeinden und Städten stets gut besucht wird. An Vergnügungen aller Art wird es auch in diesem Jahre nicht fehlen. Wir verweisen hierbei besonders auf den Inseratenteil der heutigen Nr. dieses Blattes.

Kroppach, 11. Juni. (Schweres Grubenunglück.) Auf Grube Petersbach sind heute morgen 6 Uhr vier Bergleute tödlich verunglückt. Das Unglück entstand durch Seilbruch im Bremsseil durch Herabfallen des Förderkorbes. Die Leute stürzten in eine Tiefe von 80 Meter. Die Todesopfer des Grubenunglücks sind die vier Bergleute Fritz Schürdt aus Reuselsbach, Friedrich Weber aus Almersbach, Ernst Müller aus Giefenhausen und Heinrich Ditten aus Hedenhof. Die beiden ersteren waren verheiratet, die andern ledig.

Berlin, 12. Juni. Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist gestern abend 8,17 Uhr gestorben. (Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz wurde am 22. Juli 1848 geboren und folgte seinem Vater, dem Großherzog Friedrich Wilhelm, am 30. Mai 1904 auf den Thron.)

Marktbericht.

Montabaur, 9. Juni. (Durchschnittspreis für 100 Kilogr.) Weizen Mk. —, Korn Mk. 17,34, Gerste 18,46, Hafer Mk. 18,00, Hen Mk. Mk. 5,00, Kornstroh 3,—, Kartoffeln per Zentner Mk. 3,50—3,70 Butter per Pfund Mk. 1,15, Eier 1 Stück 7 Pfg.

Kopflöser

mit Brut vernichtet radikal Goldgeist. W. Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut v. Schuppen u. Schinonen, befreit d. Haarwuchs, verhilft Krankheit d. Kopfhaut, Haaransatz u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Tausende v. Anerkennungen. Echt nur in Kartons à 1,00 u. 0,50 M., niemals offen ausgewogen. In Apotheken u. Drogerien. Man weise Nachahmungen zurück, die z. Zwecke der Täuschung vielfach ähnlich klingende Namen tragen, und achte genau auf die Firma d. alleinigen Fabrik. **Rademacher & Co., Siegburg, und d. Namen**

Goldgeist!

Solzshuh. Am zuverlässigsten schützt man sein im Freien stehendes Holzwerk gegen Fäulnis mit dem echten „Carbolineum Avenarius“. Dieses bringt leicht in die Poren ein, ist sehr ausgiebig, verleiht dem Holze einen schönen kastanienbraunen Farbton und bewirkt eine langandauernde Konservierung. Da der Kostenpunkt von großer Bedeutung ist, so empfiehlt es sich, das beste Material zu wählen, weil dadurch häufige Neuansprüche vermieden werden. Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch gerne die Firma R. Avenarius & Co., Köln a. Rh. Stuttgart, Hamburg und Berlin oder in hiesiger Gegend die Herren:

Ed. Druggaier, Drogen, Höhr.

Arn. Wilt. Böller, Klempner, Grenzhausen.

Ebenso ist auch das von Hauschwamm-Sachverständigen vielfach empfohlene **Raco** für geruchlose holzkonservierende und desinfizierende Innenanstriche, insbesondere zum unterseitigen Anstrich der Dielen und Lagerböden gegen Hauschwamm und Trübsensäure erhältlich.

Hierzu als Beilage Prospekt betr. **Wohlfeile Woche** der Firma: **Leonhard Eich A. G., Coblenz, Löhrstraße**, worauf wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfg.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Kopfschuppen verschwinden, Haarausfall wird verhütet. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haars werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandeln Sie Ihr Haar mit **Parud-Emulsion**. Flasche M. 1,50. Probeflasche 50 Pfennig. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Auswärtige Politik.

Man kann nicht sagen, daß das Publikum der großen Politik mit Nervosität gegenüberstehe. Im Gegenteil, seine Stimmung ist eher als die der Gleichgültigkeit, ja der vollkommenen Apathie zu bezeichnen. Ein dumpfes Gefühl sagt einem, daß wir an den unerquicklichen Zuständen noch lange zu tragen haben werden.

Frankreich, der eigentliche Unruheherd in Europa, ist zurzeit mit sich selbst beschäftigt. Die Finanzfragen, die man sich während der Entscheidung über die Heeresvergrößerungen vom Leibe hielt, drängen sich unaufhaltsam wieder in den Vordergrund. Wer weiß, ob eine Einigung möglich sein wird! Das gleiche gilt von der Frage des Proportionalwahlrechts. Doch die Hauptsache ist, daß die dreijährige Dienstzeit noch kaum zu wirken begonnen hat, und daß man Rußland noch nicht für kampfbereit hält.

Allerdings sind die russischen Reformen noch lange nicht durchgeführt. Strategische Eisenbahnen wachsen dem Zaren so wenig aus der Hand, wie weiland dem französischen König die Kornfelder; selbst französische Milliarden können kein Wunder tun. Rußland will sein Heer durch bedeutende Mehrbesetzung von Rekruten verstärken, aber das wirkt erst allmählich. Freilich funktioniert das bei uns ebenfalls langsam und bei den Österreichern noch gemächlicher, und insofern könnte Rußland sich sagen: „Durch den Aufschub gewinne ich nichts.“ Sehr wahr, aber auf die strategische Eisenbahn paßt der Einwand nicht.

England ist stark durch sich selbst in Anspruch genommen. Die Ulsterfrage läßt seine Tätigkeit nach außen. Überhaupt England! Wir wissen sehr wohl, daß die englisch-deutschen Beziehungen sehr heikel sind und daß sie trotz der neuerlichen Besserung noch lange nicht den wünschenswerten Wärmeegrad erreicht haben. Wir wissen, daß England über seine natürliche antirussischen Interessen, die vom Ägäischen Meer über Indien bis nach dem Gelben See reichen, hinwegsieht und nach dem Rezept handelt, daß eine üble Sache manchmal mit dem Anschein von Zuvorsicht besser geregelt werden kann, als nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. England ist jetzt in Persien vor den Russen zurückgewichen, um gemeinsam mit ihnen Deutschland in Schach zu halten. Auf die Dauer kann es nicht darüber hinwegsehen, daß es noch den Bosphorus, Kleinasien, die Zugänge zum Suezkanal und zu Ägypten, Persien, Afghanistan und Indien zu verteidigen hat. Es muß den Engländern in die Politik passen, daß der deutsch-russische Gegensatz erhalten bleibt, denn es abtötet die Kräfte des Jarenreiches; aber nicht, daß Rußland die Deutschen in die Pfanne haut, denn dann liegt den Russen nichts mehr im Wege, um sich den Orient von Konstantinopel bis Kalkutta untertan zu machen. Möchte Deutschland doch immer berücksichtigen, daß es England nicht ganz in die Arme Rußlands treiben darf.

Albanien ist eine böse Eiterbeule am europäischen Frieden geworden. Die Diplomatie hätte die wahren Zustände in Albanien kennen müssen, sie hätte wissen müssen, daß ihre Schöpfung keine Aussicht auf Lebensfähigkeit besitzt. Sie mußte bedenken, daß die nationale und religiöse Zersplittertheit Albanien ihren Gegnern, den Serben und Griechen sowie den hinter diesen stehenden mächtigeren Instanzen eine jederzeit fertige Gelegenheit bietet, sich heimlich oder öffentlich einzumischen und damit den Westen der Balkanhalbinsel wieder in ein Flammenmeer zu versetzen. Wenn Petersburg will, so werden die Serben und Griechen wieder vorgehen, und selbst wenn es nicht will, lassen sie sich vielleicht gar nicht zügeln, in der Hoffnung Rußland mitzureißen. Dann können Österreich-Ungarn und Italien vor die Frage gestellt werden: Nichteinmischen u. damit Erstreckung Serbiens ans Adriatische Meer oder Einmischung mit der Folge, daß Rußland und Frankreich protestieren, und zwar vielleicht mit Waffengewalt.

Von **Rumänien** hat man lehtin wenig mehr gehört. Es ist zu hoffen, daß die Entfremdung zwischen Bulgare und Wien sich wieder gegeben hat, denn in Rumänien kann man nicht verkennen, daß das Land einer russischen Balkanpolitik doch recht im Wege liegt, womit immer eine Gefahr für die Selbstständigkeit verbunden ist.

Die **mexikanische Frage** hat keine Neigung gezeigt, europäische Eifersüchtelei zu fördern, und vollends Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa herauszubringen. Insofern ist sie ja recht glücklich verlaufen. Die unangenehme Seite der mexikanischen Frage wird sich später entwickeln, nämlich, wenn die Amerikaner eine ihnen genehme Regierung erzwungen haben, die ihnen mexikanische Vorzugsschiffe gewährt, von denen die europäischen Staaten ausgeschlossen bleiben müssen. Aus der Uneinigkeit Europas vernehmen sie große Vorteile zu ziehen. Einstweilen ist die mexikanische Frage eine stark sprudelnde Quelle geschäftlicher Unlust und Beunruhigung, namentlich in Amerika.

Damit unser Bild vollständig werde, wollen wir die leise aber stetige Zunahme der Abneigung zwischen England und Japan nicht unerwähnt lassen. Sie kommt in stetigen Reibungen zwischen Japan und Australien zur Erscheinung, hat aber einen Horizont, der den ganzen Stillen Ozean umfaßt.

Politische Rundschau.

Aus Württemberg. Der Reichstagsabgeordnete Defan, der als Mitglied der Zentrumsparlei den 17. württembergischen Reichstagswahlkreis Ravensburg vertrat, ist gestorben.

Wir suchen eine Million Zeugen! In den sozialdemokratischen Blättern erscheinen unter der Überschrift „Wir suchen eine Million Zeugen“ Aufrufe, in denen alle ehemaligen Soldaten, deren Mißhandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Untersuchung gewesen sind, aufgefordert werden, ihre Adresse einzufenden. Ueber einen bevorstehenden Riesenprozeß heißt es: Wir wollen dem Militarismus einen Prozeß machen, daß ihm die Luft vergeht, künftig noch Strafanträge gegen sozialdemokratische Redner und Redakteure zu stellen.

Kabinetts Ribot-Bourgeois-Delcassé. Aus Paris wird gemeldet: Das Ministerium Ribot ist konstituiert worden. Delcassé übernimmt das Kriegsministerium. Chaumont übernimmt nun das Marineministerium. Im übrigen setzt sich das Kabinetts so zusammen: Ministerpräsident und Justiz: Ribot, Auswärtiges: Leon Bourgeois, Inneres: Pégibet, Finanzen: Clementel, Landwirtschaft: Darlac, Öffentliche Arbeiten: J. Dupuy, Handel: Reville, Unterricht: Dessoye.

Das Programm der neuen französischen Regierung. In der ministeriellen Erklärung, die Ribot seinen Mitarbeitern vorgelegt hat, wird bemerkt, daß das Dreijahresgesetz erst vor einem halben Jahr angenommen worden sei, daß seine Anwendung kaum begonnen habe, daß in den Umständen, die zu seiner Annahme führten, nichts geändert und daß daher das Gesetz nicht zur Diskussion gestellt werden könne. In finanzieller Hinsicht bestehe die erste Aufgabe des Kabinetts darin, das finanzielle Gleichgewicht wieder herzustellen und eine Uebereinstimmung in den beiden Kammern über die Einkommensteuer, die in dem Finanzgesetz enthalten sei, herzustellen. Die Regierung werde nach einem Boden für eine Verständigung zwischen beiden Kammern über die Wahlreform suchen. Wenn diese Frage wieder aufgeworfen werden sollte, werde die Regierung die Vertrauensfrage nicht stellen.

Nichtpolitische Rundschau.

r. Bingen. Der große Passagierdampfer „Coreley“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft brachte die Opfer eines ausgedehnten Zwischenfalles hierher. Herr Steinhauer, der Mitglied des Ruderklub Germania in Köln ist, hatte mit Frau und Kind in einem Tourenboot ein Tour auf der Mosel unternommen und wollte rheinabwärts nach Köln zurück. Dabei geriet das Boot in den überaus reißenden Strom bei Bendorf und wurde mit großer Schnelligkeit auf das in der Nähe der Landebrücke liegende Personenboot „Coreley“ getrieben. Der Kapitän des Dampfers konnte als erfahrener Rheinschiffer das Fahrwasser, und er sah das Unglück kommen und ließ daher sofort das Rettungsboot klar machen. Als dieses bemant und zum Herunterlassen fertig war, kenterte das Tourenboot an einer schweren unter Wasser liegenden Kette. Die Insassen fielen ins Wasser. Der Mann erfaßte sofort das Kind und hielt es über Wasser, sich selbst an der Kette festhaltend, während die Frau in Todesangst sich an die Kette klammerte. Das Ruderkboot war inzwischen an einen der Radlasten des Dampfers gepirakt und schwer beschädigt worden. Das aus drei großen Koffern bestehende Gepäck, die Kleider und das darin aufbewahrte Geld sind in den Rheine gefallen und verloren. Nach einigen Augenblicken ließ der Mann plötzlich die Kette los und wurde nun mit rasender Geschwindigkeit, das Kind immer über Wasser haltend gegen den Radlasten des Dampfers getrieben. Als ihm vom Dampfer ein Rettungsring zugeworfen wurde, legte er das Kind in diesen. Dem Radlasten vermied er, in

dem er unter das Schiff hindurchtauchte. Weiter unterhalb ließ er sich dann mit dem im Ring sitzenden Kinde ans Ufer treiben, von wo aus er vom Dampfer abgeholt wurde. Die Frau war inzwischen vom Rettungsboot des Dampfers gerettet worden. Trotzdem sie ohnmächtig war, klammerte sie sich doch noch an der Kette fest. Die Familie wurde mit dem Dampfer erst nach Bingen und von hier zurück nach Köln gebracht. Auf die Frage, weshalb es nicht geschrieen hätte, gab das Kind zur Antwort, daß ihm dann ja Wasser in den Mund gekommen wäre.

Koblenz. Auf einem Land- und Wasserfahrrad fuhr der Berufsfahrer Bettinger von Mainz nach Koblenz. Das Rad ruht im Wasser auf Schwimmbläsen aus Ballonstoff. Die Schwimmbläsen haben eine Länge von je 2,15 Metern und sind zwei Meter voneinander entfernt. Der Fahrer kann mit dem Rad, je nach der Stärke der Wasserströmung, 10 bis 15 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Die Steuerung geschieht durch Propeller. In 7–8 Minuten ist das Fahrrad, das sich äußerlich fast nicht von einem gewöhnlichen Zweirad unterscheidet, in ein Wasserfahrrad umzuwandeln. Alle hierzu nötigen Bestandteile führt der Fahrer in der Rahmentasche, die gleichzeitig als Blasbalg für die Schwimmer dient, mit sich.

Mannheim. Die Süddeutsche Leerproduktfabrik G. m. b. H. in Rheinau ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist auf Kesselexplosion zurückzuführen. Der Schaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt.

Der Verband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter, die größte und älteste deutsche Staatsarbeiterorganisation mit nahezu 100 000 Mitgliedern hält in den Tagen vom 18. bis 21. Juni zu Hamburg seinen Delegiertentag ab. Die Tagesordnung enthält u. a. Vorträge vom Regierungsrat Kose über die Deutsche Volksversicherung, von Adolf Dammasch über die Bedeutung der Bodenreform für die Staatsbediensteten und vom Generalsekretär Riedel über die Bewegung um ein Staatsarbeiterrecht. Am Donnerstag wird abends im großen Saal des Conventgartens eine öffentliche Kundgebung veranstaltet werden, in der zwei Redner über die Stellung des Verbandes innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung sprechen sollen. Es treffen etwa 220 offizielle Delegierte des Verbandes ein.

Militär- und Zivilfleisch in Hessen. Bei den jetzt stattfindenden Fleischverordnungen für die verschiedenen Garnisonen Hessens und Nassaus treten ganz auffällige Unterschiede in Bezug auf die Preise zu Tage, die von der Zivilbevölkerung für Fleisch und Wurstwaren gefordert werden. In Baybach z. B. bieten die Metzger der Garnisonverwaltung das Ochsenfleisch für 73 Pfennig, das Rindfleisch für 63 Pfennig, das Schweinefleisch für 68 Pfennig an, alles für ein Pfund. In Dieß fordert man für ein Pfund Ochsenfleisch 64 Pfennig, Rindfleisch 56 Pfennig, Kalbfleisch 85 Pfennig, Schweinefleisch 60 Pfennig, Hammelfleisch 85 Pfennig und Leber- und Blutwurst gar nur 45 Pfennig. Wenn man bedenkt, daß den Militärläden nur hervorragend gute Fleischstücke geliefert werden müssen, so sind die Preise, die die Zivilbevölkerung anlegen muß, reichlich hoch.

Wegen Stellungslosigkeit in die Fremdenlegion. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt ein Legionär: „Durch länger anhaltende Stellungslosigkeit, trotz eifrigen Bemühens, in die Reihen der Legion getrieben, habe ich hier mehrere Kameraden getroffen, die ebenfalls durch die wirtschaftliche Notlage zu dem gleichen unbedachten Schritt wie ich verleitet wurden.“ Es heißt dann weiter, der Absender habe seiner Dienstpflicht in Deutschland genügt, er sei unbestraft, kein anderer Grund als Stellungslosigkeit habe ihn veranlaßt, in die Fremdenlegion einzutreten.

Generalarbeit in Italien. Die italienischen Arbeiter, eventuell auch die Eisenbahner, sind im Begriffe, in einen Generalstreik einzutreten. Es kam bereits zu Ruhestörungen.

Der Generalstreik in Italien. Bei der Arbeitskammer in der Nähe des Kolosseums kam es zu einem Barrikadenkampf, bei dem eine Anzahl Polizisten und Streikender verwundet wurden. — Der Sekretär des allgemeinen Arbeiterverbandes richtete an alle dem Verbands angehörenden Arbeiterkammern ein Rundschreiben, in welchem die Einstellung des Ausstandes vor Mitternacht gefordert wird.

New-York. In Detroit verursachte die Hitze zehn Todesfälle und rund hundert Erkrankungen. — In New-York sind sieben Personen, darunter vier Frauen, beim Brande eines Logierhauses tödlich verunglückt; 28 andere wurden verletzt.

Der Schakgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

1. Kapitel.

Näher und näher rückten die Berge zusammen, bis das Tal zur Schlucht zusammengebrückt nur mehr Raum bot für die Landstraße und den nebenher sprudelnden breiten Bach.

Ueber den steil abfallenden Lehnen lag Radelwald wie ein stolzer Königsmantel, und über den Rücken der Vorberge schimmerten die schneebedeckten Felskronen des Hochgebirges im Frühlingssonnenschein. Auf der Landstraße schritt langsam ein einsamer Wanderer.

Er war mittelgroß, dorb und knochig gewachsen wie die Bergföhren oben im Gebirge, mit blonder, zausiger Mähne, die kurzgeschritten um die Stirn fiel und als mächtiger Bart wellig bis auf die Brust wolkte.

Ein grauer Rodenanzug mit dem dazu gehörigen Steirerhut am Rücken der Axt und in der Hand der Bergstock, ließen ihn als Touristen erscheinen.

Aber eilig schien er es nicht zu haben, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, denn sein Schritt wurde immer langsamer und seine blauen Augen schweiften mit liebevollen Grüßen von Baum zu Baum und Fels zu Fels, als seien das gute Freunde, die wiederzusehen er eigens hergekommen wäre.

Jetzt kam der große Felsbrocken inmitten des Baches mit dem zausigen Fichtenbüschchen darauf, das so tapfer jahraus jahrein den Stürmen trotzte und sich aufrecht hielt. Jörnig schäumten die Wasser um den Fels, der sie zwang, ihr gemächliches Murren für eine Weile aufzugeben und sogar ihren Lauf zu ändern.

Und da war auch schon die Biegung der Straße. Aufatmend blieb der Wanderer stehen und betrachtete glänzenden Auges das neue Bild. Dann nahm er schier ehrsüchtig den Hut vom Kopf und ließ die herbe Vergilg über sein Haupt streichen.

Ja, das war Wintel und nichts hatte sich verändert. In das sich wieder etwas verbreiternde Seetal, das nordwärts

stetlich gemunden weiterlief bis zu dem sechs Stunden entfernten gelegenen Vichtensee, mündete von Westen das schmale Vichtenal. In den Seebach, der breit und ruhig über braunes Gestein und dunklen Moosgrund mit seinen bernsteinfunktenden Wellen rieselte, ergoß sich der lichte, säumliche schäumende Vichtenbach mit bläulichen Wassern, die von geschmolzenem Schnee und fernem Eiskliffen schwahten. Von Wintel abwärts flossen sie vereint als „die Wintel“ weiter. Wo die ineinandersprudelnden Gewässer und die von allen Seiten sich niederfallenden Bergketten ein Stückchen Flachland übrig ließen, standen hartgedrängt Wohnhäuser, Eisenhämmer und Gewerkschaftshütten.

In das Rauschen und Brausen der über Wehren stürzenden Wasser mengte sich das Stampfen mächtiger Hammerwerke, das Rischen, Säusen und Hämmern von tausend fleißigen Arbeiterhänden. Und mitten aus dem summenenden Rauschen erhob sich in stolzer Erhabenheit der senkrecht aufsteigende „Franzosenstein“ mit der eisernen Gasse an der Spitze, die in spöttischer Ueberlegenheit aus ihrer Höhe herab sah.

Hinter der Gasse, dem Wahrzeichen Wintels, lugten aus dunklen Tannen die verwitternden Ueberreste des Schlosses, in dem einst die Grafen von Wintel ihr Raubritterwesen getrieben hatten.

Seit Jahrhunderten schon war das Geschlecht ausgestorben und ihr Besitz samt den Ruinen ihrer Burg und dem später am Fuß des Franzosensteins neu erbauten „Schloß“ war Eigentum der Familie Herzog geworden, die, zu den ältesten und reichsten Gewerken Steiermarks gehörend, seit Generationen in Wintel eine Art Herrschaft ausübte, trotz ihrer blutigen Stellung.

Der junge Wanderer hatte alles mit einem Blick umfaßt. Und da er noch ein Stück von Wintel entfernt war, versank das Stampfen, Hämmern, Dröhnen und Wassertrauschen in dem sanften, geheimnisvollen Rauschen des senklichen Waldes, an dessen Saum die Straße hinführte. Die grünen schimmerte es da drinnen im Sonnenschein und stärker als der Rauchgeruch der Werkschütten dufteten Balmlüftchen, Seidelbast und Veilchen.

Ein Stilk Wiese zwischen Straße und wach senkrete markgrün herüber und mitten darauf stand ein großes einstöckiges Gebäude, von oben bis unten mit Wismut bewachsen, die schon in voller Blüte standen.

Langsam weitergehend ruhten die Blicke des Wanderers darauf. Das Haus — der einstige Familienbesitz der Herzogs — schien ihm anders als sonst. Blanker, neuer — gleichsam verjüngt. Feine Spinnwebvorhänge flatterten an den offenen Fenstern — und da — der junge Mann blieb unwillkürlich befohlen stehen.

Eine alte schmelzende Weise sang plötzlich im Ohr des Wanderers auf. „Frau Holde kam aus dem Berg herov.“ Sie hatte ihn bemerkt, und ihr Blick haßte neugierig erstaunt auf ihn. Es war noch so früh im Jahre und zudem ein Werktag, da gab's sonst selten Touristen in Wintel.

Eilig, beinahe verlegen schritt er weiter. Wer war sie denn nur? Der alte Peter Herzog, der übrigens seit vielen Jahren in dem eine Stunde entfernten Brizengut wohnte, besaß nur zwei Töchter. Die rothaarige, hochmütige Sabine, die dort im „Schloß“ hauste, und Melanie, welche vor zwanzig Jahren einen Freiherrn von Theisen geheiratet hatte und seitdem mit ihren Töchtern alljährlich im Sommer nach Wintel zu Sabine kam.

Das Familienhaus hatte eigentlich immer leer gestanden, seit die alte Frau Herzog gestorben war. Sollte es eine der Töchter Melanie's sein, die es nun bewohnte?

Aber nein — die konnten ja kaum achtzehn oder neunzehn Jahre zählen und die schöne Frau dort drinnen war wie eine reife Frucht.

Blötzlich lachte er leise auf.

Übernatürlich! Richard Herzog mußte doch längst geheiratet haben. Seine Frau wird es sein. Was für einen guten Geschmack der Junge gehabt hat, früher war er nicht so wählerisch.

Der junge Mann schritt weiter. Das erste Haus von Wintel war links das „Schloß“, ein altes steinernes, im Eck an den Felsen angebautes Bauwerk mit vergitterten Fenstern, einer breiten, runden Toreinfahrt und rückwärts auf einem Felsenvorsprung aufgebauten Schloßkapelle.

Rechts- und Strafsachen.

Leipzig. Das Reichsgericht hat gegen den esaffischen Gemeinderat Hurlin aus Montigny bei Reims das Verbrechen wegen vollendeten Landesverrats eröffnet. Hurlin wird beschuldigt auf seinen Grundstücken wiederholt höhere französische Offiziere heimlich einquartiert zu haben, damit diese von dort aus die deutschen Befestigungswerke, die an Hurlins Besitzung stoßen, auspähen konnten.

Berlin. In der Denkmalschmuckungsache verurteilte die Strafkammer des Landgerichts Berlin den Arbeiter Linke, den Schlosser Göpfer und Maschinisten Kuhl wegen Sachbeschädigung zu 1½, den Wirt Rauh wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis.

Der „Simplicissimus“ und die Wittelsbacher. Gegen den „Simplicissimus“ ist eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden. Es handelt sich einmal um das Titelbild Gulbrandsens in der Nummer vom 18. Mai dieses Jahres auf dem Ludwig I. abgebildet ist, wie er (eine Andeutung auf die landwirtschaftliche Betätigung des gegenwärtigen Königs) zum Kultusminister von Aniling sagt: „Sorg' er mir dafür, daß aus meinen Kunsttempeln keine Mischdebats für Leuchttürme gemacht werden!“ Eine zweite Majestätsbeleidigung wird in einem Gedicht Edgar Steigers gefunden, das das Verhältnis der Jüdische zum Prinzregenten-Theater behandelt und mit der Wendung vom „zarten Kunst- und Häusermacher der Firma Heilmann und der Wittelsbacher“ schließt. Es ist seit vielen Jahren das erstemal, daß der „Simplicissimus“ wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt wird und überhaupt das allererstemal, daß eine solche Anklage im Interesse des bayerischen Königshauses erhoben wird.

Ein Caruso-Prozess. Der Prozess des Fräuleins Mildred Meffert gegen Caruso auf 400 000 Mark Entschädigung wegen Bruchs des Heiratsversprechens wurde durch gütlichen Vergleich auf Zahlung von 12 000 Mark beendet. Caruso machte, wie erinnerlich sein dürfte, die Bekanntschaft einer Dame im Jahre 1906 in der Metropolitan-Oper. Fräulein Meffert habe in der Klagechrift behauptet, daß sie alle sich ihr bietenden Heiratsaussichten um Carusos willen abgelehnt habe, und stütze ihre Ansprüche auf eine Anzahl von Briefen, die Caruso an sie geschrieben und die „Baby“ unterzeichnet waren. Bei dem Vergleich wurden die Briefe an Caruso zurückgegeben, und die Dame verzichtete auf alle weiteren Ansprüche.

Die Privatwohnung des Kaiserpaares.

Die Privatwohnung des Kaisers besteht aus einem Schlafzimmer, einem Toilettenzimmer und aus dem keineswegs großen zweiflügeligen Arbeitszimmer, das nach dem Schloßplatz hinausgeht. Das Arbeitszimmer des Deutschen Kaisers macht einen durchaus ernsten Eindruck und die ganze Einrichtung deutet auf Einfachheit und Schlichtheit. An dem einen Fenster steht ein gewaltiger Globus, daneben ein Stehpult; am anderen Fenster steht der Arbeitstisch des Kaisers. Zwischen beiden Fenstern hängt das lebensgroße Bild der Kaiserin. An der Wand gegenüber den Fenstern hängt ein gewaltiges Marinemal aus der Zeit des großen Kurfürsten. In dem Zimmer stehen außerdem drei große Kartentische, mit Büchern, Photographien, Plänen und Karten bedeckt. Auch an den Wänden und in den Fensternischen sind mancherlei Karten und Pläne befestigt. Nicht neben dem Arbeitszimmer befindet sich das Vortragszimmer. Es ist das repräsentative Raum aus der Zeit Friedrichs des Großen, der hier seine Münzsammlung aufbewahrte. Ein gewaltiger Tisch in der Mitte dient zu Ministerkonferenzen bei dem Kaiser und ist gewöhnlich bedeckt mit Schreibmaterial, Büchern, Plänen und Karten. Auf das Vortragszimmer folgt das Audienzzimmer. Es ist das ehemalige Thronzimmer Friedrichs des Großen.

An das Audienzzimmer schließt sich der sogenannte Sternsaal, ein großer Raum, dessen weiße Decke mit goldenen Sternen geschmückt ist. Er heißt auch „Fahnenhall“, denn an seinen Wänden ringsum stehen in schwarzen Lederfütteralen die Fahnen und Standarten der Berliner Garderegimenter. Außerdem stehen ringsum auf Tischen und Glaskästen sorgfältig gearbeitete Modelle unserer Kriegsschiffe. Marinemalerei an den Wänden, Relieffiguren in den Fensternischen, und ein breiter Eichentisch mit einigen Sesseln in der Mitte des Raumes vollenden die Einrichtung dieses Zimmers. Vom Sternsaal geht es, in der Richtung nach dem Lustgarten zu, in den Pfeilersaal, einem ovalen Raum, dessen Decke

von zwölf ionischen Säulen getragen wird. Daneben befindet sich der Kaisersaal, in dem die kaiserliche Familie allein oder mit wenigen Gästen ihre täglichen Mahlzeiten einnimmt.

Von den Räumen, die der Kaiserin zur Verfügung stehen, ist besonders bekannt der Salon der Kaiserin, dessen Wände mit reisebegrünen Tapeten bekleidet sind und gebräunte Paneele haben. Besondere Erwähnung verdient die kostbar eingerichtete und doch sehr gemütlich wirkende Bibliothek der Kaiserin und berühmt ist auch der Weinkeller im königlichen Schloß. Seit Friedrich Wilhelm I. hat sich der schöne Brauch herausgebildet, auch für die Nachkommenschaft einen guten Trunk zu besorgen, indem gewaltige Fässer mit Rheinwein hervorragender Jahrgänge hier gelagert werden, die erst nach 50 bis 60 Jahren den Eltern zugute kommen sollen. Der Berliner Schloßkeller ist berühmt durch die köstlichen uralten Jahrgänge von Rheinweinen, die natürlich nur bei großen Festlichkeiten auf den Tisch kommen, oder mit denen der Kaiser Geschenke macht.

Verschiedenes.

Besseres Wetter in Aussicht. Nach Berichten aus Hamburg soll die Wetterlage im Atlantischen Ozean und im nördlichen Rußland erwarten lassen, daß das Wetter sich bessert und längere Zeit gut bleibt.

Ein Millionen-Vermächtnis auf das Jahr 2254. Eine eigenartige Stiftung hat der Bürgermeister der Stadt Weida, Seifert, aus Anlaß seines 60. Geburtstages errichtet. Er überwies der städtischen Verwaltung bare 200 Mark mit der Bedingung, daß die Zinsen und Zinseszinsen bis zum Jahre 2254 aufgespart werden. Am 29. Mai 2254 sollen von den gesamten Zinsen 70 Prozent der Gemeindefasse zur freien Verfügung der Gemeindebehörde überwiesen werden. Die Verbleibenden 30 Prozent sollen für die weitere Zukunft ein Stammkapital bilden. Dieses Stammkapital verzinslich angelegt und die Zinsen möglichst nicht unter 4 Prozent dem Kapital zugeschlagen werden bis zum Jahre 2354. Alle hundert Jahre soll sich dann der gleiche Vorgang wiederholen, wofür genaue Bestimmungen getroffen sind. Der Gemeinderat nahm in seiner letzten Sitzung das Vermächtnis mit Dank an. Die Steuerzahler von Weida aber haben das angenehme Bewußtsein, daß durch die weitschauende Fürsorge ihres Bürgermeisters die Finanzalamität wenigstens im Jahre 2254 ein Ende haben wird, denn bis dahin haben sich die 200 Mark, nach Adam Riese, wenn nichts dazwischen kommt, was den schönen Plan zunichte macht, auf etwa 25 Millionen Mark vermehrt.

Drahtlose Ferngespräche zwischen London und Berlin. Marconi ist es gelungen, drahtlos mit Berlin von dem Londoner Hause der Siemens-Werke am Strand aus zu sprechen. Außerdem spricht er täglich mit den Marconi-Werken in Chelmsford über 31 Meilen, ferner mit dem Landhaus in Fawley auf eine Entfernung von 67 Meilen und hofft, in kurzem eine dauernde Verbindung zwischen London und den Kriegsschiffen bei Spithead zu erzielen. Er konnte bereits Gespräche aufnehmen, die zufällig in jenem Raum geführt wurden. Sich mit Berlin über 600 Meilen zu verständigen, ist ihm jetzt insoweit gelungen, daß er viele, wenn auch nicht alle Worte aufnehmen konnte. Marconi erklärte die Versuche für überraschend und sehr aussichtsreich.

Feuchtigkeitsfester Mörtel. An allen Bauwerken, die nicht gänzlich auf die Anwendung von Mauerwerk und Bewurf verzichtet, ist die Vermeidung eines Durchschlagens der Feuchtigkeit eine Aufgabe von besonderer Wichtigkeit. Fast jeder Mörtel hat bis zu einem gewissen Grade die Eigenschaft, in seinen Poren die Feuchtigkeit aufzusaugen und ins Innere zu leiten, wodurch in Wohnungen, namentlich neugebauter Häuser, ein schwerer Mangel entsteht. Es ist eine große Zahl von Versuchen angestellt worden, um dem Mörtel durch eine bestimmte Zusammensetzung oder Beimischung eine Dichtigkeit in diesem Punkte zu verleihen. Zunächst ist die Beimischung von Leinöl, Firnis, harzigen Stoffen, flüssigen Kohlenwasserstoffen und dergleichen empfohlen worden. Andererseits ist der gleiche Zweck durch Beimischung von Ton oder seinem Sand gleichzeitig mit verseifbarem Öl angestrebt worden, um die Poren des Mörtels zu verstopfen. Aus einer vollständigen Uebersicht, über die Ergebnisse dieser Forschungen, die der Herr in französischen Annalen für Straßen- und Chausseebau veröffentlicht hat, ist folgendes zu entnehmen: Die Hinzugabe schwerer mineralischer Öle zu einem Zementmörtel vermindert dessen Widerstandsfähigkeit und Abkühlungsvermögen, doch kann bei einem Mörtel, der überhaupt dicht genug ist, um nur wenig

Wasser hindurchzulassen, ein kleiner Zusatz von schwerem Öl eine völlige Sicherheit gegen Durchfeuchtung gewährleisten. Es ist aber schwer, das Öl mit dem Mörtel richtig zu mischen. Wird dabei nicht genügender Druck angewandt, so wird es allmählich herausgewaschen, und der Mörtel wird dann noch durchlässiger, als er ohne jede Beimischung gewesen wäre. Andere Mittel verbieten sich durch ihren hohen Preis oder durch die Verteuerung, die durch die Anwendung eines geeigneten Verfahrens unvermeidlich ist. Der beste Erfolg wird nach Feret dadurch erzielt, daß die Körnigkeit des gebrauchten Sandes in bestimmter Weise geregelt wird. Es müssen dazu grobe Sandkörner und feine Körner unter möglichstem Ausschluß von solchen mittlerer Größe gemischt werden. Auf diesem Wege läßt sich ein sehr dichter Mörtel ohne jede Beimischung erzielen.

Die Entstehung der Gallensteine. Die Anschauungen über die Entstehung der Gallensteine sind zurzeit in einer Wandlung begriffen. Bisher suchte man die Ursachen nur in örtlichen Verhältnissen, vor allem in der Stauung der Galle und einem nachfolgenden Einwandern von Bakterien aus dem Darm, die in der gestauten Galle günstige Existenzbedingungen finden. Dadurch sollte es dann zu dem „steinbildenden Katarth“ kommen. Mit dieser Theorie stimmte die auffallende Bevorzugung des weiblichen Geschlechts gut überein, da man ja in der weiblichen Kleidung (Korsett, Schnüren) und vor allem in der Schwangerschaft zwei Momente hat, die ungünstig auf die Raumverhältnisse im Leib einwirken und daher zu Gallenstauung Anlaß geben können. Die größere Beteiligung der Frau erhielt u. a. aus einer von Prof. Grube in der „Medizinischen Klinik“ mitgeteilten Statistik, wonach sich unter 1038 Fällen von Gallensteinkrankung nur 180 Männer fanden. — Neuerdings ist man jedoch geneigt, an Stelle oder neben dieser Theorie noch eine andere Entstehungsart der Gallensteine anzunehmen, die das Leiden seines rein örtlichen Charakters entkleidet und mit Stoffwechselstörungen in Zusammenhang bringt. Man geht dabei von der Tatsache aus, daß ein wesentlicher Bestandteil der meisten Gallensteine eine fettartige Substanz (Cholesterin), ein Stoff, der sich nun auch gerade im Blut und in der Galle von Schwangeren in vermehrter Menge findet. Dadurch kann es natürlich leichter zur Abscheidung, und somit zur Steinbildung kommen. Auch ein Einfluß der Ernährung ist nachgewiesen, indem Grube zeigen konnte, daß nach reichlicher Eiweiß- und Fettmahrung der Gehalt der Galle an Cholesterin steigt. Damit stimmt die weitere Tatsache überein, daß sich Gallensteine häufiger bei fetten als bei mageren Personen finden. Und schließlich ist in diesem Zusammenhang von Interesse, daß eine Reihe von Forschern Erblichkeit des Gallensteinleidens bezw. der Anlage dazu annehmen.

Die längste geradlinige Eisenbahnstrecke. Auf der Insel Neu-Seeland soll es die längste Eisenbahnstrecke auf der ganzen Erde geben, die ohne die geringste Kurve läuft. Ihre Länge wird auf 219 Kilometer angegeben, was nahezu der Luftlinie zwischen Berlin und Hamburg entsprechen würde. Die Wahrheit dieser Behauptung würde freilich noch eine Nachprüfung erfordern. Trotz der Länge der genannten Strecke ist es nämlich nicht unwahrscheinlich, daß in anderen ebenen Gebieten von großer Ausdehnung, wie sie sich im europäischen Rußland, sowie namentlich in Sibirien vorfinden, nicht noch längere, durchaus geradlinige Eisenbahnstrecken zu finden wären. Auch manche Eisenbahnlinien in den Vereinigten Staaten von Amerika haben östlich und westlich vom Mississippi oft einen recht geraden Verlauf, und besonders kommt das Stück der mandchurischen Eisenbahn zwischen Charbin und Jiziker in Betracht, das gegen 300 Kilometer lang ist.

Humoristisches.

Der verbesserte Amtsvermerk. Der Gemeindevorsteher einer Ortschaft im Duxer politischen Bezirke verbesserte in dem Arbeitsbuch eines Mädchens den amtlichen Vermerk: „Dient als Legitimation“ dahin, daß er jetzt wörtlich lautet: „dient nicht als Legitimation, sondern als Stallmagd“.

Raffiniert. Räuber (zum andern): „Wie stellst du's denn immer an, daß du weißt, ein Spaziergänger hat Geld bei sich?“ — „Ich hab' mich in's Gebüsch und ruf' „Kudud!“ Dann zieh' n' die Börse heraus und schüttel' n'.“

Getreue Nachbarn. Nachbarin (als der kleine Fritz von seiner Mutter geprügelt wird): „Bawo! dem Himmel gönne ich die Tracht Prügel!“ — Mutter: „Was geht's Sie an — lehren Sie vor Ihrer eigenen Tür — hier hast du einen Bonbon, Fritschen!“

Die Erde zwischen den beiden Fronten war schräg mit einer Decke abgegrenzt und als Gartenanlage behandelt. In der Mitte stand ein alter, steinerner Brunnen mit vier Röhren, aus welchen das beruhmte eiskalte Wasser floss, auf welches sich die Winkler im allgemeinen und Sabine Herzog im besonderen so viel zugute taten.

Der Wanderer konnte der Versuchung nicht widerstehen, näherzutreten und mittels des an langer Eisenkette befestigten Bechers einen Trunk zu tun.

Aber da rief schon aus dem ersten Stockwerk eine scharfe Stimme herab: „Junger Mann — das ist der Schloßbrunnen, und fremden Leuten ist nicht gestattet.“

„Weiß schon, Fräulein Sabine, nichts für ungut, bin kein Fremder in Winkel!“ rief der Wanderer lachend zurück und eilte die Straße weiter, links die senkrechte Felswand des Franzosensteins mit kleinen angebauten Arbeitshäuschen und rechts die breite, mächtig tiefe Winkel.

Jetzt kam die Brücke über den Wilgenbach, der hier in den Seebach mündete, und gleich darauf winkte auf dem kleinen Vorplatz das Wirtshaus „Zum heiligen Florian“ mit seinen drei alten Linden davor und dem winzigen Blumengarten rechts.

An diesem Punkte aber stockte des Wanderers Fuß plötzlich. Etwas hatte sich also doch verändert in Winkel! Da gegenüber vom „Heiligen Florian“ hatte doch eine alte Drahtstühlerhütte gestanden? Und nun stand da auf einmal eine vornehme große Villa mit Freitreppe, Bügelscheiben an den Fenstern und einer kunstvollen schmiedeeisernen Gängelgalerie über dem Tor. Wer hatte denn das hergeleitet?

So eng war der Raum, daß die Wasser des Seebaches an der Rückseite klatschend an die Mauern schlugen, und vorn auch nicht das allerfeinste Streifen der Villa von der staubigen Landstraße trennte. Prozig sah der Bau aus und pafte gar nicht zwischen all die alten Häuschen und ruhigen Gewerkschütten, die sich nordwärts angeschlossen, hinein.

„Psui Teufel,“ brumte der junge Mann ärgerlich und wandte sich dann dem „Heiligen Florian“ zu, der lächelnd wie immer zwischen lodernnden Pflanzen oberhalb der Haustür des Wirtshauses thronte.

„Gottlob, Du bist der alte gebühten!“ dachte er, schritt die paar Stufen hinan, wandte sich dann links in die Wirtsstube und sah gleich darauf in einem stillen Gassen unter dem Hausaltar.

Eine stattliche, runde, wohlgehaltene Frau in schwarzem Kleid mit weißer Schürze und einem mächtigen Schlüsselbund an der Seite, die plaudernd zwischen den paar Gästen herumging, trat zu ihm.

„Was wünscht der Herr?“ fragte sie geschäftig und stützte sich lächelnd auf die Lehne eines Stuhles.

Der Fremde bestellte ein Viertel Wein, das die Kellnerin auf einen Wink sogleich brachte.

„Nun, was gibts denn Neues in Winkel, Frau Wirtin?“ fragte er und lud sie ein, sich an dem Tisch niederzulassen, was sie auch tat.

„Du mein — Neues in Winkel? Da wüß' ich schon nicht viel. Geht immer alles so fort — die Herren Gewerken werden immer reicher.“

„Aha, die Herzogs! Der junge hat wohl geheiratet, nicht wahr?“

„O, schon vor sechs Jahren. Eine schöne Frau, die Frau Konstanze! Ja, ja, jetzt schaut er freilich nach keiner andern mehr aus, der Herr Richard, und gar seit sie ihm den Erben geschenkt — rein verrückt ist er vor Stolz und Glück über den Huben, obwohl — aber was schwaß' ich da zusammen! Das kann ja den Herrn gar nicht interessieren.“

„Doch, doch, schöne Frau Rosenauerin.“

„Ah, der Herr kennt mich? War der Herr denn schon einmal in Winkel?“

„Vor zehn Jahren — ja. Vor zehn Jahren.“

„Du lieber Gott, denn —! Damals hat ja noch mein erster Seliger gelebt!“

„Was — ist der Rosenauer gestorben?“

„Aber schon längst, mein lieber Herr! Seitdem hab' ich noch zweimal geheiratet, und heut bin ich eine dreifache Witwe ja, ja, so hort geht es einem oft an Erben!“

„Na, angeschlagen hat es Ihnen nicht schlecht,“ lachte der Fremde, „Sie blühen ja noch heute wie eine Maienrose.“

„Ja, eigentlich ist es wahr! Die Männer haben mir nicht viel Freude gebracht. Der erste war immer krank, der zweite saugrob, und der dritte — Du lieber Gott, der war mehr betrunken, als sonst was. Gott habe sie alle drei selig. Ich tue mich völlig leichter ohne sie!“

„Also, und die Herzogs werden immer reicher?“ begann der Fremde nach einer Pause wieder. Die Rosenauerin klimperte mit den Schlüssel.

„O je, — es ist halt viel da! Wenn die überhaupt fertig werden könnten mit ihrem Geld, ich glaube, es würde nicht lang dauern. Denn wie es jetzt vom Herrn Richard getrieben wird — die vornehmen Gesellschaften und immer Gäste und Lustbarkeiten.“

„So so.“

„Na, mich geht's ja nichts an. Und so lang der alte Herzog noch lebt und die Sabine auf Tod und Leben spart, wird es ja nicht so viel auf sich haben, aber —“

„Aber sein Lebtage tut's kein gut, wenn einer, der es Gewerke führen soll, in die Stadt zum Studieren geschickt wird, nachher keinen Nagel von einer Schraube unterscheiden kann!“ fiel ein alter, weisköpfiger Bauer ein, der am Nebentische saß und zugehört hatte.

„Recht hat er, der Ameisöder,“ bekräftigte die Wirtin. „Was nützt jetzt dem Herrn Richard sein Doktor Juris? Nichts. Wenn heute der alte in Brüggenut die Augen zutut, dann ist er rein auf den Direktor angewiesen und der alte Paat drüber wird sich ins Häusl lachen.“

„Der zählt auch das Roß nicht beim Schwanz auf!“ rief der Ameisöder, „das ist ein Schlauer, Feiner — o je!“

„Wieso?“ fragte der Fremde.

(Fortsetzung folgt.)

Schluss schon 30. Juni.

Schluss schon 30. Juni.

Für das gleiche Geld

das Sie sonst für einen Anzug, Paletot, Ulster etc. ausgeben, bekommen Sie bei uns

2 Anzüge, Ulsters, Paletots etc.

Sämtliche Waschanzüge, Joppen, Hosen etc.

zu und unter Einkaufspreis.

Total-Ausverkauf!

N. Morgenthau & Co.

Inh.: F. W. Krebs Wwe.

Coblenz,

nur Löhrrstrasse 40.

Allgem. Ortskrankenkasse für den Unterwesterwaldkreis in Montabaur.

Sonntag, den 21. Juni ds. J.,

nachmittags 1 1/2 Uhr,

findet im Saale des Hotel „Rassauer Hof“ in Montabaur eine außerordentliche

Ausschuß-Sitzung

mit folgender Tagesordnung statt.

1. Wahl des Ausschuhvorsitzenden.
2. Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte Dienstordnung.
3. Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte Krankenordnung.

Zu dieser Sitzung lade ich die Herren Ausschuhvertreter sowie den Vorstand der Kasse erg. ein und bitte um voll-zählige Erscheinung.

Montabaur, den 12. Juni 1914.

Jos. Olig,
1. Vorsitzender.

Wir machen hiermit bekannt, dass unser am Flürdien gelegener Sportplatz nur von Mitgliedern benutzt werden darf. Unerlaubte Benützung des Platzes wird strafrechtlich verfolgt.

„Sportclub Höhr 1908.“

Brautleute

kaufen ihre

Möbel - Ausstattung

am vorteilhaftesten in dem Geschäft, das die beste Auswahl bietet und in seinen Preisen mit Rücksicht auf die Güte der Möbel am billigsten ist. Allgemein anerkannt ist als ein solches Geschäft das Möbelhaus

Danzig & Steinhardt Nachf.

Inhaber Carl Stern

Coblenz, Altlöhrtor 17.

Besichtigung ohne Kaufzwang!

Für dauernde und lohnende Beschäftigung suchen wir eine
größere Anzahl Leute
für Sandformerei, Formmaschinenarbeit und Tagelohn.

Buderus'sche Eisenwerke

Abteil. Carlshütte, Staffel a. d. L.

Humboldtshöhe

Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten.

Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr—Grenzhausen.



Firmen-, Vereins-, Gültungs- u. Datumstempel etc.

Prima
Speisekartoffel
(gelbe Industrie und runde Weiße)
sowie
Preßstroh

hat fortwährend abzugeben
Josef Lohner, Höhr.

Bendorfer Kirmes

am Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Juni

wozu freundlichst einladen

Die Bendorfer Gastwirte:

C. W. Henhaus z. Vorstadt
Wilh. Lang z. Ratskeller
Heinr. Thewald z. Bräuerstübchen
Heinr. Geißler
Aug. Maternus
Math. Loser z. neuen Brauerei
Erst Debrich z. Niederhof
Wilh. Gettemer z. Oberhof

Tanz-Musik

bei:
Ad. Hirberger z. Anker
Aug. Oster z. guten Quelle
Jean Deidenbach z. roten Ochsen
J. Fuder z. Nassauer Hof
C. Ankell z. Rheinischen Hof
Coni Syre z. Waldbusch

Reichardt's Fabrikate

Oral Kaffee Gold Schokolade Kaiserin Konfitüren

Statt teurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:

Carl Ohlig, Bäckerei.

Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kaffee-Gesellschaft, Wandersbeck.

Moderne Lichtspiele

im „Keramischen Hof“, Höhr.

Sonntag, den 14. Juni 1914,

abends 8 1/2 Uhr.

Programm.

1. Die Bretagne (herrliche Naturaufnahme.)
2. Der täuschende Beweis (kleines Drama.)
3. Jugendliebe, (herausragend koloriertes großes Drama.)
4. Die Truppe Rajos (sehr interessant.)
5. Vater Seilemeister
6. Der verlorbene Onkel
7. Marens Gut
8. Christian jähmt seine Schwiegermutter.

Wendungen vorbehalten.

Preise der Plätze: Vorderer Saal 30 Pfg., hinterer Saal 50 Pfg., Empore 65 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Carl Gerz.

Tüchtiger
Wirker,
namentlich für große Ware gesucht.
Dauernde Stellung garantiert.
Eckhardt & Engler
Höhr.

Verkaufsstelle
unserer
Cognac Rum u. Arrac
im Preise von Mk. 1,80 bis 5,— und höher per Flasche
befindet sich
Apothete Grenzhausen
Carl Kallmann & Co., Import-
haus
Weingroßhandlung Mainz.

Wer
sein Gehalt erhöhen,
seine Stellung bessern,
den Beruf ändern oder
sich
eine Existenz gründen,
will, der besuche meine Handels-
schule.

Unterricht in:
Schönschneiderei,
Korrespondenz,
Stenographie,
Maschinenschreiben,
Rechnen,
Buchführung.
Kurse für Damen u. Herren.
Ausbildung zum perfekten
bilanzfähigen Buchhalter u.
Korrespondenten.

Priv. Handelsschule
von Bernd Rohne, Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 432.
Begr. 1905. Prospekt frei.
Tages- und Abendkurse.

Wohnung
zu vermieten.
Marktstraße 12.

Königl. Preussische Klassenlotterie.
Zur 1. Klasse 231. Ziehung am 10. und 11. Juli 1914 nimmt gegen-
umgehende Einsendung des
Betrages Bestellungen entgegen für:

1/4 Lose à Mk. 5.—
1/4 " à " 10.—
1/2 " à " 20.—
1/1 " à " 40.—
Für Porto von auswärtigen
15 Pfg. mehr.
Soweit Vorrat, gehen die
Lose sofort, sonst rechtzeitig
vor der Ziehung zu.

C. Lichtenstein
Kgl. Preuss. Lotterieleitung
Neuwied.

Schönes Ladenlokal
zu vermieten.
Marktstraße 3.